

Volksbegehren gg. Studiengebühren!
Vom 17. bis 30.01.2013 → Eintragen im Rathaus!

Lindauer Hoybote

Bad ■ Limare, Eichwald und der Schuldenberg

Geht Lindau baden?

Das inzwischen favorisierte Spaßbad – als Krönung der Unvernunft auch noch als ÖPP-Projekt – stellt für die Bunte Liste absolut keine Option dar. Auch im kommunalen Bereich – wie für jeden vernünftig geführten Privathaushalt – gilt der Grundsatz, dass nur das angeschafft werden darf, was man sich ohne weitere Schulden leisten kann.

Daher kann es nicht sein, dass die Stadt ihre Schuldenlast um 67% auf 50 Mio. € erhöht und als einziger (!) Beteiligter für 25 Jahre ein unkalkulierbares Risiko trägt, nur um mit einem hochriskanten Spaßbad alle bisher gebotenen Funktionen von Limare und Eichwald mit Gewalt zu erhalten! Um dies zu vermeiden, stellt sich die Frage, welche Funktionen der beiden zur Disposition stehenden Bäder Limare und Eichwald in Zukunft für den von den Stadtwerken zugesagten jährlichen Zuschuss von 1 Mio. € zu haben sind.

Das Limare wird gezielt schlecht geredet

Dazu müssen die für die Sanierung von Limare und Eichwaldbad genannten Kosten (7,9 Mio. €), die bislang als Schreckgespenst nur in Summe genannt werden, um das Spaßbad als alternativlos darzustellen, getrennt beurteilt werden. Weiterhin muss ermittelt werden, welche Funktionen mit den jeweiligen Nutzungsdauern für wie viele Lindauer Bürger und Gäste von Bedeutung sind und was deren Unterhalt jährlich kostet. Wenn dies klar ist, dürfte recht deutlich erkennbar werden, welche Funktionen saniert und mit einem jährlichen Zuschuss von 1 Mio. € weiterhin erhalten werden können.

2,1 Mio. € für die Sanierung des Limare!

Für das Limare werden Sanierungskosten von 2,1 Mio. € genannt. Wir erinnern uns: vor ca. 1,5 Jahren waren es „nur“ 1,5 Mio. €. Für Sanierungskosten von umgerechnet 175.000 € pro Monat Öffnungszeit übers Jahr ist das Bad für alle Lindauer Bürger ganzjährig nutzbar, es können ganzjährig Schulschwimmen und Ausbildung angeboten werden. Die Bausubstanz des Gebäudes ist entgegen den Behauptungen der Spaßbad-Protagonisten im Kern ohne große Mängel und ein in Teilen erst zwölf Jahre altes Gebäude müsste nicht abgerissen werden. Die genannten Sanierungskosten müssen daher im Wesentlichen für die Erneuerung der Technik aufgewandt werden, was selbstverschul-

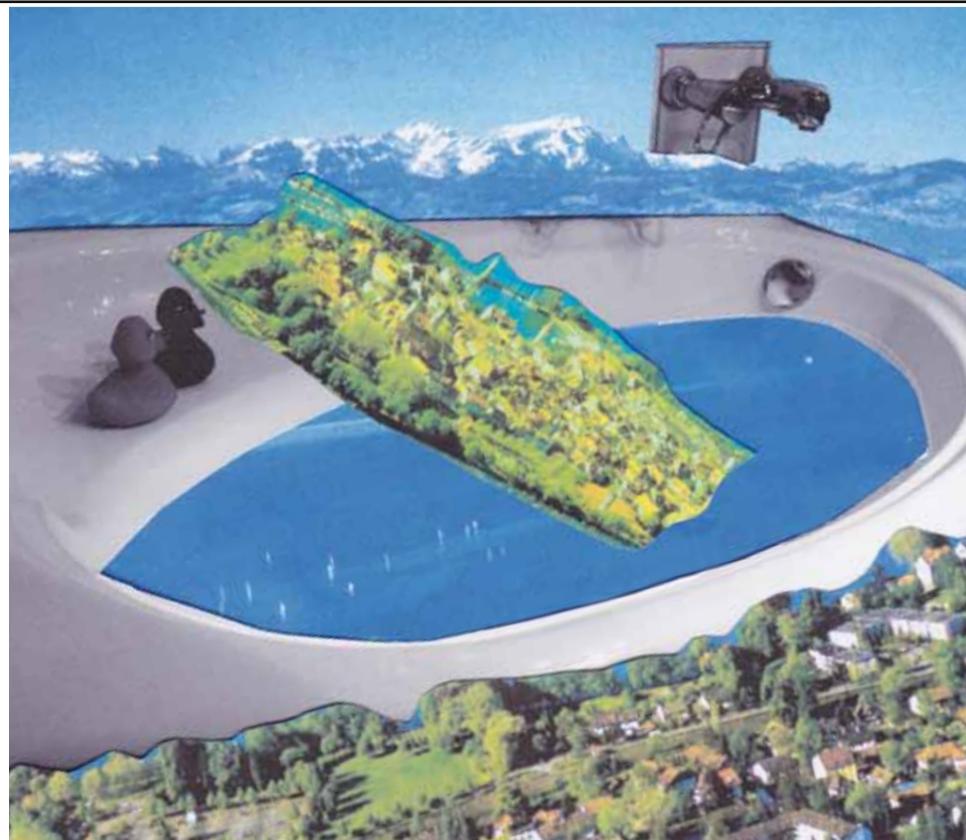
det ist, da hier über Jahre nichts in die Erhaltung investiert wurde.

5,8 Mio. € für die Sanierung des Eichwaldbades?

Beim Eichwaldbad werden 5,8 Mio. € für die Sanierung angegeben (vor ca. 1,5 Jahren waren es auch nur 1,5 Mio. €), wobei den aktuellen Plänen nach die Freibecken und das Technikgebäude nicht saniert, sondern abgerissen und neu gebaut werden sollen. Werden für das historische Eichwaldbad (Umkleiden, Halle etc.) ca. 0,8 Mio. € an Sanierungskosten angenommen, bleiben 5 Mio. € für den Neubau der Freibecken. Diese Kosten teilen sich wiederum in die für das 50-m-Sportbecken, das 25-m-Kombibecken, das Nichtschwimmerbecken sowie die zwei Planschbecken. Die Nutzungsdauer des gesamten Bades ist auf etwa 6 Monate im Jahr begrenzt. Damit kostet die Sanierung des historischen Eichwaldbades etwa 133.000 €, die Freibecken 833.000 € pro Nutzungsmonat. Das Sportbecken wird nur von wenigen Sportlern genutzt und die Funktionen der anderen Becken werden im historischen Eichwaldbad ebenfalls geboten.

Was gibt es für 1 Mio. € jährlichen Zuschuss?

Mit dieser recht einfachen Analyse wird erkennbar, dass das Limare für relativ geringe Sanierungskosten erhalten werden kann. Ebenso kann mit der Sanierung des historischen und von vielen Lindauern hochgeschätzten Eichwaldbades für einen relativ geringen Betrag der gesamten Lindauer Bevölkerung und ihren Gästen für 6 Monate im



Baden gehen vor prächtiger Kulisse: Das geht nur in Lindau. Collage: ucp

Jahr ein einmaliges Badeerlebnis geboten werden. Unbezahlbar ist für einen kleinen Nutzerkreis das teure Sportbecken. Einen größeren Nutzerkreis haben die zwei weiteren Becken, wogegen die Planschbecken wiederum nur für einen kleineren Nutzerkreis interessant sein dürften. Wenn die jeweiligen Nutzungspotenziale, die Sanierungskosten und die zu erwartenden Unterhaltskosten von Limare, historischem Eichwaldbad, Sportbecken und jedem anderen Becken genau bekannt sind, dann kann man Kombinationen zusammenstellen, die den maximalen Zuschuss von 1 Mio. € pro Jahr nicht übersteigen und die Lindauer Bevölkerung darüber entscheiden lassen, welche Kombination sie behalten möchte. Dies wäre eine durchgerechnete, ehrliche, und der finanziellen Lage der Stadt geschuldete Vorgehensweise mit geringen Risiken. **Die momentane Entwicklung lässt aber darauf schließen, dass das Spaßbad ein politisches Projekt wird.** Politische Projekte haben das Problem, dass sie meistens baden gehen; einfach, weil man sie gegen jede Vernunft mit Gewalt haben muss – siehe Berliner Flughafen.

PETER TRILOFF

Das Edelweiß kann bleiben!

Seit einem halben Jahr wird in Lindau heftig über das sogenannte Sündermann-Grundstück am Aeschacher Ufer diskutiert. Zuletzt hat eine Mehrheit auf der Bürgerversammlung für eine klärende Behandlung im Stadtrat gestimmt.

Damit kann die Angelegenheit hoffentlich abschließend geklärt werden. Hier entstand eine unnötige Schärfe, weil unsere Verwaltung den Stadtratsbeschluss über die Finanzierung der Reutiner Mittelschule sehr eigenwillig interpretiert. Damals wurde nur festgelegt, dass ein Teil des Geldes für die Schule aus Grundstückserlösen kommen sollte. Es wurden eine Reihe von Erlösmöglichkeiten aufgeführt, unter anderem auch das besagte Grundstück am Aeschacher Ufer. Auf unseren Protest hin erklärte die damalige Obine Petra Seidl: Das seien nur Vorschläge und das Sündermann-Grundstück sei baurechtlich sowieso nur sehr schwer zu realisieren. Mehr war nicht. Warum unsere Finanzverwaltung dann zuerst den Pachtvertrag kündigt, bevor der Stadtrat über eine notwendige Änderung des Bebauungsplans entschieden hat, ist uns ein Rätsel.

Hier wird unnötig Porzellan zerschlagen. Vielleicht fehlt hier das nötige Fingerspitzengefühl für einen Familienbetrieb, der seit 125 Jahren die Tradition seiner Alpengärtnerei hochhält. Für die Bunte Liste hat der Respekt vor dieser unternehmerischen Leistung eindeutig Vorrang vor einmaligen Verkaufserlösen.

Schulfinanzierung gesichert

Außerdem ist der Verkauf längst überflüssig geworden. Wie von den Bunten seit Jahren gefordert, wurden im letzten halben Jahr mehrere Grundstücke und Gebäude von der Stadt an die städtische Wohnungsbaugesellschaft GWG verkauft. Dabei hat die Stadtkasse etwa das Vierfache



Sündermann-Grundstück mit freiem Blick auf den Kleinen See

dessen eingenommen, was am Aeschacher Ufer eingeplant war. **Somit gibt es keinen Grund mehr für Edelweiß, Enzian und Schusternägele, den Kopf hängen zu lassen.**

ULI KAISER

Bahn und Verkehr ■ Statt Wolkenschiebereien ist Konzentration auf das Wesentliche gefragt

Bahnhofsplanung in Lindau nicht mit politischen Spielchen verzögern

Seit März 2012 sind wieder einige Monate ins Land gezogen, seit die Lindauerinnen und Lindauer dem Bürgerbegehren Hauptbahnhof Reutin überraschenderweise zugestimmt haben.

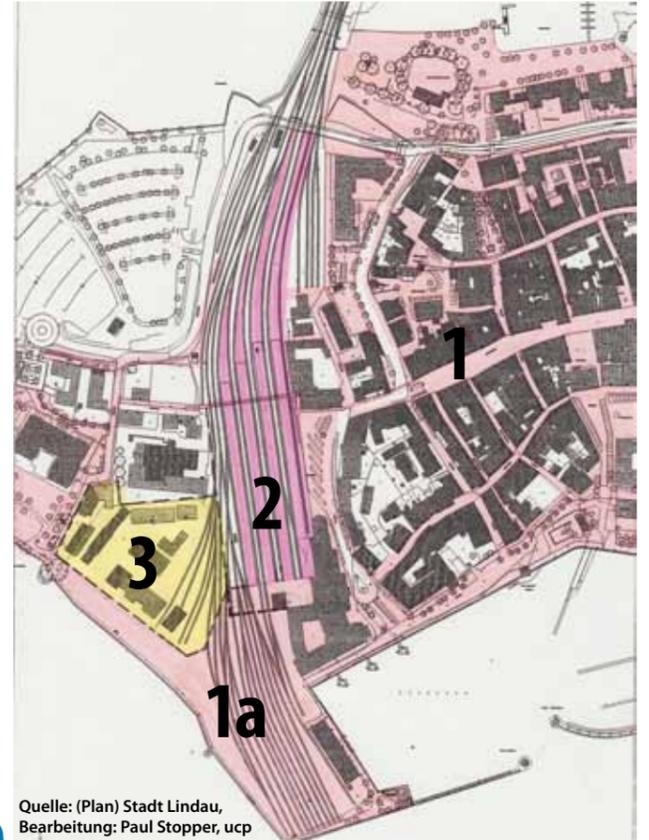
Realistischerweise lehnen die DB AG, der Freistaat Bayern und die Bayerische Eisenbahn Gesellschaft die von der BI eingebrachte Idee mit einem großen, neuen und teuren Hauptbahnhof in Reutin und einer nur noch eingleisigen Anbindung der Insel nach wie vor als untauglich ab. Heute hat doch niemand Geld für derartige Wolkenschiebereien, wie es die BI unbeirrbar und stur weiter betreibt. Offenbar konnte die vorwiegend mit CDU-Politikern durchgesetzte BI jedoch sogar den grünen Verkehrsminister von Baden-Württemberg, Winfried Hermann, zu einer (unpassenden) Aussage in der Lindauer Zeitung vom 26. November 2012 bewegen: „Württemberg sind sauer auf Bayern“. Hermann soll moniert haben, er und Baden-Württemberg seien nicht in die Bahnhofsplanung rund um Lindau miteinbezogen worden. Aber das ist in dieser Phase auch gar nicht nötig. Sein bayerischer Kollege, Verkehrsminister Martin Zeil, wird ihn zur gegebenen Zeit umfassend informieren.

Die Initiative Bodensee-S-Bahn (BSB) hat den Verkehrsminister in Stuttgart sofort über die Bahnplanung im Raum Lindau aus Sicht der BSB aufgeklärt. Diese deckt sich mit der DB-Planung. Die Bodensee-S-Bahn-Initiative fordert, dass der Bahnhof

Lindau mit 7 Bahnsteiggleisen funktionstüchtig erhalten bleibt (DB: nur 6 Gleise). Damit kann im Inselbahnhof ein sog. Vollknoten gebildet werden, bei welchem alle Züge kurz vor der Minute xx.00 resp. xx.30 im Bahnhof eintreffen und kurze Zeit nachher wieder abfahren. Damit kann von allen Zügen auf alle Züge umgestiegen werden. Im Inselbahnhof sollen auch künftig sowohl S-Bahns als auch Interregio- und IC-Züge verkehren. Vor allem aus touristischen Gründen. Entscheidend ist dabei, dass für Fernzüge eine Anzahl Bahnsteige mit Längen von 400 Metern zur Verfügung stehen. Heute erfüllt nur ein Bahnsteiggleis (Gleis 3) diese Anforderung knapp. Eine Verkürzung resp. Rückversetzung der Prellböcke darf deshalb auf keinen Fall in Betracht gezogen werden – außer man will bewusst, dass auf der Insel tatsächlich nur noch kurze Regionalzüge verkehren können – wie das die BI seit Jahren unbelehrbar vertritt.

Doppelspuren zwischen Lindau und Friedrichshafen sind wichtiger als eine doppelspurige Aeschacher Kurve!

Die von der BI geforderte doppelspurige Aeschacher Kurve ist so unnötig wie ein Hauptbahnhof Reutin. Für den zweistündlich verkehrenden EC Zürich – München und eine halbstündliche, direkte S-Bahnlinie FN – Bregenz via Aeschacher Kurve genügt die einspurige Verbindungsschleife. Wesentlich dringender als an der Aeschacher



Quelle: (Plan) Stadt Lindau, Bearbeitung: Paul Stopper, ucp

(1) (rot) Fußgängerzonen, (1a) neue Fußgängerbereiche
(2) (violett) Bahnsteige und Zugangsbereich
(3) (gelb) Fläche für das neue Museum „S3/6“

Mehr Infos zur Initiative „Bodensee-S-Bahn“:
www.bodensee-s-bahn.org

Kurve sind Doppelspuren zwischen Friedrichshafen und Lindau. Bis heute können auf dem 23 km langen Abschnitt der Südbahn die Zugkreuzungen nur auf den wenigen Bahnhöfen mit zwei Gleisen erfolgen. Die geringsten Verspätungen bringen jeweils den gesamten Fahrplan – nicht nur auf diesem Abschnitt, sondern weitreichend – seit Jahrzehnten durcheinander. Anschlussbrüche sind vielfach sowohl in Friedrichshafen als auch in Lindau zu beobachten.

Aber eben: „Eine schiefe Meinung fällt selten um“. Konzentrieren wir uns auf das Wesentliche und folgen dem Pfad von DB AG, dem Freistaat Bayern und der Bodensee-S-Bahn-Initiative.

PAUL STOPPER,
DIPLOMBAUINGENIEUR / VERKEHRSPLANER (USTER, CH)

Insel-Bahnhof funktionstüchtig erhalten!



Hier sollen künftig alle 7 Gleise des Inselbahnhofs enden. Foto: Karl Schweizer

Lindau geht baden.

Seit 20 Jahren plagen sich die Verantwortlichen unserer Stadt mit Ihren Bädern. Stetig steigende Defizite in den ehemals fünf Einrichtungen Strandbad Eichwald, Lindenhofbad, Römerbad, Hallenbad und Freibad im FZZ Oberreitnau zwangen zum Handeln.

Vom Soldatenbad zum Limare

Ende der neunziger Jahre wurde mit dem gleichen Argument wie heute – „Attraktivitätssteigerung zur Senkung der Defizite“ – der Umbau des alten Schul- und Soldatenbades zum Limare beschlossen. Beschlossen wurde auch, zuerst anzubauen und in einem zweiten Bauabschnitt die Technik des alten Bades zu sanieren.

Dann aber zwang uns die Finanzaufsicht auf weitere Schulden zu verzichten.

Dies hatte eine Umorganisation der Lindauer Bäderlandschaft zu Folge: Das Lindenhofbad wurde verpachtet, das Römische in ein Vereinsbad umgewandelt und Eichwald und Limare zu den Stadtwerken ausgegliedert. Dafür erhielten die Stadtwerke anfangs ca. 400.000,00€ Defizitausgleich aus dem Stadthaushalt. Dieses Geld war eigentlich für die weitere Sanierung im Limare gedacht. Aber da sich die finanzielle Lage der Stadt weiter verdüsterte, wurde den Stadtwerken nahegelegt, auch ohne diesen Zuschuss auszukommen.

Dummerweise hatte der damalige Stadtwerke-Chef einen Vertrag, der ihm jede Motivation raubte, weiter in den Unterhalt und die Sanierung des Limare zu investieren, da dies den Gewinn der Stadtwerke (und sein Gehalt) verringert hätte.

Untätigkeit mit Folgen

Diese jährlichen Versäumnisse summierten sich nun auf etwa 2 Mio. €. Der Rest der Geschichte ist bekannt und beschäftigt Stadtrat und Stadtwerke nun seit zwei Jahren. Nach den ersten, schillernden Traumbadplänen der Herren Freiberg und Wund, die mit den erhofften Einnahmen sogar den städtischen Haushalt sanieren wollten, kehrt nach dem Platzen verschiedener Seifenblasen Ernüchterung ein. Es soll ein aufgeblasenes Limare mitten im idyllischen Strandbad Eichwald entstehen. Das Landschaftsschutzgebiet wird ignoriert und der Spaß wird so teuer, dass ihn die Stadtwerke nicht mehr finanzieren können. Nun soll wieder unsere gute, alte Stadt erhalten. Wir müssten ja nur unseren sowieso schon gewaltigen Schuldenberg von 30 Mio. auf 50 Mio. € anheben. Das ganze rechnen sich die Stadtwerke schön. Ihre finanziellen Planungsannahmen liegen nicht etwa in der Mitte zwischen bestem und schlechtestem Wert. Nein, hier herrscht, wie sonst auch bei städtischen Projekten in der Planung, der pure Optimismus. Sonst ginge ja die Argumentation von wegen „Lieber neu bauen, als das alte Glump sanieren!“ nicht auf. Wenn alle Risiken einkalkuliert und auch der Wert der geopfert Grundstücke in



Baden gehen oder baden gehen, das ist hier die Frage!

Betracht gezogen werden, sind die beiden Varianten – Sanierung Limare und Eichwald zum einen, Abriss Limare und Verkauf des Grundstücks und Neubau des Spaßbades mit Zerstörung des Eichwaldufers zum anderen – gleich teuer.

Handlungsfähig durch Sanierung

Ein bedeutender Unterschied besteht bei der Umsetzung der Finanzierung. Bei der von den Stadtwerken bevorzugten Neubaulösung bürgt die Stadt allein für die volle Finanzierung. Es gibt keinen Weg zurück und keinen Notausgang. Dagegen kann die Sanierung unserer Bäder behutsam und schrittweise erfolgen. Sollte die Stadt in den nächsten Jahren in einen finanziellen Notstand kommen, kann sie die Bäder notfalls schließen. Das ist für die Bunte Liste verantwortungsvolle Kommunalpolitik.

ULI KAISER

Finanzen ■ Von Geheimverträgen und versteckter Verschuldung

ÖPP im Eichwaldbad: Vom Vitalbad zum Fatalbad

Öffentlich-Private-Partnerschaft (ÖPP), die moderne Finanzierung kommunaler Investitionen bei leeren Kassen, Schulden und Haushaltssperren? Nein, das Gegenteil ist richtig! Hände weg von ÖPP, denn was nach fairem, partnerschaftlichem Geschäft unter Gleichberechtigten klingt, ist in Wirklichkeit ein Goldesel für den privaten Investor und ein Desaster für den öffentlichen Partner! ÖPP ist eine neoliberale Strategie, gesellschaftliches Vermögen zugunsten privater Investoren umzuschichten.

Die Stadtwerke wollen sich auf ÖPP einlassen, daher, liebe Aufsichtsräte der Stadtwerke und Stadträte: Lest bitte das Nachstehende genau und kommt nicht später und sagt: „Das haben wir nicht gewusst.“

Nach verbreiteter Ansicht heißt ÖPP: Ein privater Investor baut auf eigene Kosten einer Kommune z.B. ein Schwimmbad, das sie sich selbst nicht leisten kann und betreibt es 25 oder 30 Jahre lang. Da bei ihm Wirtschaftlichkeit an erster Stelle steht, kann er schneller und billiger bauen als eine Behörde, so die Annahme. Nach Fertigstellung des Bades zahlt die Kommune dann 25 oder 30 Jahre lang das Bad in Raten ab. Danach gehört das Bad ihr! Die Stadt kriegt ihr Bad trotz hoher Schulden und Haushaltssperre, so die Vorstellung.

Zu schön um wahr zu sein

Das Problem klammer Öffentlicher Kassen erstickt seit Jahren viele dringende – leider auch unsinnige – Investitionen über die ordentlichen findige Finanzjongleure und Haushaltspolitiker zu rot-grünen Zeiten Anfang 2000 die Idee mit ÖPP. Damit sollten Kommunen an ordentlicher Haushaltplanung und Kommunalaufsicht vorbei Bau- und Sanierungsprojekte realisieren können. Man spricht hier auch von „Schattenhaushalten“ in Anlehnung



Finanz-Schwindel-Pirouetten

an jene „Schattenbanken“, die ordentliche Banken für ihre „giftigen und ungesetzlichen Geschäfte“, an den Kontrolleuren vorbei, anlegten. Die negativen Ergebnisse sind hinlänglich bekannt. Der Bundesrechnungshof und etliche Landesrechnungshöfe raten dringend von dieser Projektfinanzierung ab. Sie komme die öffentliche Seite erheblich teurer als Eigenfinanzierungen, treibe sie in unverantwortbare Risiken, tiefer in die Schulden und kneble auf Jahrzehnte.

Wie würde ÖPP am Beispiel Eichwald-Vital-Bad funktionieren? Nehmen wir als Fallbeispiel die, in Zeiten explodierender Energiepreise, anachronistische Idee eines neuen Vital- oder Spaßbades im Eichwald. Die bestehenden Bäder sind sanierungsbedürftig, die Stadtkasse leer, die Kommunalaufsicht genehmigt keine neuen Kredite. Stimmen in der Bürgerschaft, im Stadtrat und bei den Stadtwerken (der Bäderbetreiber) spielen trotzdem mit der Idee eines neuen ca. 20 Mill. € teuren Badetempels. Die Stadtwerke alleine aber können diese Riesenaufgabe nicht stemmen, sie brauchen Helfer und einen privaten Investor. Zur Projektplanung und -abwicklung sucht man sich einen „erfahrenen“ externen Berater. Meist ist das ein großes internationales teures Beratungs-, Wirtschaftsprüfungs- und Anwaltsunternehmen. Stadtwerke und Berater müssen jetzt für das ÖPP-Projekt die wirtschaftliche und langfristige Refinanzierung nachweisen. Käme es danach zu der Entscheidung für das Vitalbad, würde eine gemeinsame Projektgesellschaft, bestehend aus Stadtwerken und dem ausgewählten Generalunternehmer gegründet. Die Projektgesellschaft ist der Vertragspartner für die Bauplanung und ist verantwortlich für die Vertragswerke zu Finanzierung, Planung, Bau, Unterhalt etc.

sich die IHK-Funktionäre mit uns allen freuen, dass wir durch die Erhöhung der Gewerbesteuer jetzt die „Finanzierung sichergestellt“ haben. Die einzige Fraktion, die im Stadtratswahlkampf 2008 einen Finanzierungsvorschlag für den Umbau der Inselhalle unterbreitet und vertreten hatte, war die Bunte Liste Lindau.

Wir erklärten den Lindauer Wählern vor der Stadtratswahl: „Steuern rauf für die Inselhalle!“ Das war kein populärer Wahlkampf-Slogan, sondern ein schlichter Ausfluss der Einsicht in ökonomische Notwendigkeiten und der Anwendung simpler Grundrechenarten.

Ein dicker Malus im Haushalt ...

... steckt aus bunter Sicht im Regiebetrieb „Gebäudemanagement“ und dort in der Mittelbereitstellung für den überteuerten Neubau einer Hauptfeuerwache am falschen Standort. Hier wird der Sündenfall in Sachen misslungener Einsparpolitik leider sehr beeindruckend zementiert – eine mit Stadtratsmehrheit gebilligte Erhöhung des städtischen Anteils von 3,0 Mio auf sagenhafte 4,2 Mio €! Wegen der horrenden Kosten für die „Teuerwache“ allein wollen wir den Haushalt nicht ablehnen.

... aber auch Pluspunkte

Großprojekt Schuldenabbau: Mit dem vorliegenden Haushalt wird entschieden Ernst gemacht bei Umsetzung des aus bunter Sicht wichtigsten „Großprojekts“. Der Schuldenabbau bei der Stadt Lindau wird für eine nachhaltige Verbesserung der Haushaltssituation sorgen. Denn die 1,6 Mio € jährlichen Zinszahlungen fehlen im Verwaltungshaushalt. Fest im Haushalt eingeplant sind jetzt 600.000,00 € für die Schuldentilgung. Sollte sich die Haushaltssituation wie in den letzten Jahren im laufenden Haushaltsjahr entgegen den jetzigen Annahmen verbessern, können wir es sogar schaffen, Schulden in Höhe von 1 Mio. € zu tilgen!



Die Badenden vorm Bad – bad- oder ratlos? (Lindauer Kabareh 2012; alle Fotos: Christian Flemming)

Die Verträge sind, angeblich wegen intimer Firmendetails, streng geheim. Transparenz ist nicht vorgesehen. Details über Risikoverteilung, Kalkulationen und Preise, Gewinne und evtl. Boni, Verlustregelungen etc., streng geheim, auch für Stadträte! Üblich bei ÖPP-Partnern ist, dass sich der private Investor eine Garantierendite „seines“ Kapitaleinsatzes vertraglich sichert.

Forfaitierung mit Einredeverzicht – ein ÖPP-Risiko!

Die „Forfaitierung“ stammt aus dem Exporthandel, die Übersetzung lautet in etwa: „Im Paket verkaufen – ohne Regress!“ Forfaitierung mit Einredeverzicht ist die Steigerung und eine umstrittene Besonderheit bei ÖPP-Verträgen. Der private Partner/Investor verkauft i.d.R. nach Vertragsabschluss seine Forderung (Rückzahlungsraten der Stadt) sofort an eine Bank. Über die Summe bekommt er einen Kredit, den er als Eigenfinanzierungsanteil in die Projektgesellschaft einbringt. Er setzt also kein eigenes Geld ein. Die geldgebende Bank aber sichert sich mit dem „Einredeverzicht“ zum Forfaitierungsvertrag beim Auftraggebers, der Stadt, ab. Das heißt: Ginge der Investor während der Bauphase oder nach wenigen Jahren wegen hoher Defizite aufgrund astronomischer Energiepreise in Konkurs, steht die Stadt direkt in Vollhaftung gegenüber der Bank und zahlt 20 oder 30 Jahre lang die Kreditraten für eine Bauruine. Was das für den Stadt-Haushalt hieß? Prost Mahlzeit – ..öh.. Neujahr!

LOTHAR HÖFLER / PETER TRILOFF

Finanzen ■ Verpasste Chance und viele Pluspunkte

Zum Haushalt 2013

Chance verpasst!

Eine maßgebliche Chance, die finanzielle Situation der Stadt Lindau dauerhaft und nachhaltig zu verbessern, wurde bereits vor den Haushaltsberatungen im Stadtrat von CSU/Freien Bürgern und leider auch Uwe Birk sowie Jürgen Müller vertan. Die Einführung einer Straßenreinigungsgebühr hätte die Einnahmen der Stadt Lindau umgehend um mindestens 450.000,00 € pro Jahr verbessert. Doch wir von der Bunten Liste geben nicht auf. Für 2013 gilt: „Neues Jahr, neues Glück!“

Erhöhung der Gewerbesteuer

Einer der großen und positiven Höhepunkte der diesjährigen Haushaltsberatungen war – die dem Antrag der Bunten Liste folgende – einstimmige Empfehlung an den Stadtrat, die Gewerbesteuer auf 380 Punkte zu erhöhen. Dies bringt der Stadtkasse Mehreinnahmen von 575.000,00 € pro Jahr. Die Gewerbesteuererhöhung ist von uns beantragt worden, weil sie aus Gründen der sozialen Gerechtigkeit zwingend erforderlich ist. Es geht nicht an, durch die Erhöhung von Grundsteuer, Gebühren oder der Einführung der Straßenreinigungsgebühr ständig die Bürger zur Kasse zu bitten, die heimische Wirtschaft jedoch zu „verschonen“. Mit nassforscher Diktion fordern führende Vertreter der IHK von Stadt und Stadtrat: „Lindau braucht eine neue Tagungshalle!“ Wenn dann noch der IHK-Regionalvorsitzende „deutlichen Rückhalt von den Firmenchefs bekommt“ für seine Forderung, „dass der Stadtrat die Finanzierung des Umbaus sicherstellen muss. Denn die bestehende Inselhalle könne die Tagungsstadt Lindau nicht sichern“, dann dürfen

Erhöhung der Parkgebühren: Aus bunter Sicht ist die Parkgebührenerhöhung in zweifacher Hinsicht von Bedeutung.

Zum einen entspricht sie unserem Gesamtverkehrskonzept und dient der Verkehrslenkung. Wenn einerseits Fußgänger, Radfahrer, Bus- und Bahnfahrer gefördert, andererseits die Nutzer vom MIV (motorisierten Individualverkehr) belastet werden, fördert dies einen Umdenk- und Umsteigeprozess. Zum anderen ist die Parkgebührenerhöhung dringend geboten, um grundsätzlich die Einnahmesituation der Stadt zu verbessern.

Wir erinnern uns: Zu den städtischen Großprojekten Feuerwache, Bahnunterführung, Bahnhofstandort hat uns die Kämmerei im Januar 2012 vorgerechnet, dass wir zur Finanzierung der Folgekosten bis zum Jahr 2034 die Gesamtkosten von 24,8 Mio. € zu einem guten Drittel, also in einer Größenordnung von 8,6 Mio. €, durch eine Gewinnabführung aus dem „Regiebetrieb Amt 32 (Parkraum/Krematorium)“ sicherstellen können. Leider ist dieser Finanzierungsansatz derzeit durch einen Stadtratsbeschluss blockiert, bei dem die Mehreinnahmen durch Parkgebühren für ein überflüssiges weiteres Großprojekt Parkhaus am Karl-Beverplatz verwendet werden sollen.

Aber bekanntlich stirbt die Hoffnung zuletzt! Wir bauen darauf, dass am Ende die Vernunft siegt.

Sperrvermerk für Fahrzeugneubeschaffungen

Damit setzt der Haushalt bei Bauhof und Stadtgärtnerei ein Zeichen in Richtung Verwaltung. Den Stadträten ist es ernst mit der zügigen Neuorganisation der technischen Betriebe und mit dem Ziel, durch Ressourcennutzung Synergieeffekte zu erzielen und so zu sparen.

Der neue Haushalt ist im Kern solide, sozial und ökologisch. Er ist geprägt von Weitsichtigkeit, Zukunftsfähigkeit, Vernunft und Bescheidenheit.

ALEXANDER KISS

Glosse ■ Bazien, Lindau, Krieg und Frieden

Man sollte doch meinen, ...

... dass nach hundert Jahren niemand mehr geplagt wäre von Schuldgefühlen für die deutsche Verantwortung am Ersten Weltkrieg und von dem Bedürfnis, diese Gefühle abzuwehren. Vielmehr wäre zu erwarten, dass die gemeinsame Erinnerung an die damaligen Greuelthaten genau 100 Jahre danach zum fröhlichen Feiern auf dem Lindauer Kinderfest genutzt werden könnte angesichts der Tatsache, dass sich die deutsch-französische Grenzlinie von Hass und Ressentiment derzeit weitgehend aufgelöst und einem Gefühl der europäischen Gemeinsamkeit Platz gemacht hat. Aber nein – offenbar ist die falsche und unreflektierte Loyalität zu den eigenen Vorfahren so stark, dass sie im Rat der angeblich so weltoffenen Stadt der Nobelpreisträgertragungen zu einer Zweidrittelmehrheit der Schätigen führen konnte, denen dieses Detail historischer Erinnerung immer noch so unangenehm ist, dass sie es mit einer Gedenktafel an irgendeinem Gebäude erledigen wollen. Die hiermit unverändert übernommene Beschlussvorlage der Verwaltung, die von einem Mitarbeiter gefertigt wurde, der jahrelang die Teilnahme von Offiziersdelegationen eines deutschen Minensuchbootes am (aus einer früheren Nachkriegszeit des Jahres 1955 stammenden) Lindauer Kinderfest organisiert hatte, war vom neuen sozialdemokratischen OB ausdrücklich abgesegnet worden. Es bleibt zu hoffen, dass in der noch verbleibenden Zeit ein etwas tieferes und gelasseneres Nachdenken und ein Überdenken der voreilig festgezurrten Position stattfindet. Vielleicht könnten auch Anregungen und Appelle von außerhalb unserer Stadtgrenzen hierzu beitragen.

UDO SÜRER



Das zerstörte Bazien 1914

Seltene Spezies am sonntäglichen Schrankenplatz

Einmal im Jahr lässt sich das lautstarke Balzverhalten des männlichen Laubbläusers (lat. *flatus frons strepens*) bestens bestaunen. Zwei Wochen vor dem 1. Advent ist diese an Wochentagen sonst sehr verbreitete Art auch am Sonntag anzutreffen. Von nah und fern anreisende Experten sagen übereinstimmend: „Die herausragende Bedeutung dieses Schauspiels rührt aus der Stille her, die die Inselgassen in den sonntäglichen Morgenstunden durchströmt. Nur hier und zu diesem Zeitpunkt kann sich der typische, durchdringende Ruf – das widerhallende ‚Röähhh-Röäääh‘ – voll entfalten.“ Die Einrichtung eines außerordentlichen Maschinenschutzgebiets am Schrankenplatz ist von der Stadt bereits genehmigt.



Der Bauhof Lindau hat ‚flux‘ ein Exemplar eingefangen, um mit einem Peilsender mehr über *flatus frons strepens* herauszufinden.

MARTIN KNÖDLER

BAZIEN oder über den Lindauer Umgang mit der Erinnerung

Brigitte Hege-Günther
Koordinatorin des „Cercle Français“ Lindau und
des deutsch-französischen Freundeskreises Chelles-Lindau CLFA
Lindau, 17. November 2012

Am 11. November 2012 jährte sich der 94. Jahrestag des Waffenstillstands von 1918 – nach 4 mörderischen Jahren, Grabenkrieg von Mann zu Mann (2 Millionen gefallene deutsche Soldaten, 1,4 Millionen französische Soldaten, jeweils 4 Millionen Verwundete). Wieviel Leid einer geopfert Generation! In vielen Ländern, die an diesem «Massengemetzel» teilnahmen, wird der Toten am 11.11. gedacht. Aber nicht hier.

Doch am 1.7.2012 reichten die Bunte Liste/ÖDP einen Antrag ein, um wegen der Bazienstraße des 1. Weltkriegs präziser und ‚hautnah‘ zu gedenken! Und nun muss sich der Stadtrat wegen dieses Antrags plötzlich mit Vergangheitsbewältigung herumschlagen, als gäbe es keine dringenderen Probleme! Bei dem Antrag handelte es sich darum, den Bürgermeister und den Gemeinderat der 90-Seelen-Gemeinde BAZIEN in Lothringen nach Lindau einzuladen.

Warum diese Einladung?
– Am 25.8.1914 – etwa 3 Wochen nach Ausbruch des 1. Weltkriegs also – hatte das 20. Bayrische Infanterieregiment (daher die Zwanzigerstraße!) das kleine Dorf Bazien dem Erdboden gleichgemacht. Dabei sind etwa 1400 deutsche und französische Soldaten umgekommen. Das war vor fast 100 Jahren!

In einem französischen Internet-Forum liest man unter der Suchmail nach einem Vorfahren, der am 25.8.1914 in Bazien gefallen ist, folgende Bemerkung:
«Ein armer Teufel hat immer Mitleid mit seinesgleichen gehabt, und nichts ist einem deutschen Soldaten in seinem Schützengraben ähnlicher als der französische Soldat in seinem. Das sind arme Typen, das ist alles.» Hauptmann P. Rimbault Wolfgang Borchert drückte es noch krasser und auch noch anschaulicher aus:
«Als sich nach 100 Jahren ein Regenwurm durch ihre beiden Gräber fraß, merkte er gar nicht, daß hier 2 verschiedene Menschen begraben waren. Es war dieselbe Erde. Alles dieselbe Erde.»

Ja, nun sind fast 100 Jahre vergangen seit jenem 25.8.1914 und der Stadtrat tut sich noch immer schwer mit dieser Einsicht!
Denn darum ging es in dem Antrag:

- den «Feinden von gestern» die Hand zu reichen als Zeichen des Friedens und
- ihre Nachgeborenen dorthin einzuladen, woher das Unglück jenes Augusttages kam, das vor bald 100 Jahren auf ihr Dorf hereinbrach,
- und NICHT, wie es im Stadtratsbeschluss heißt, «um eine Art von Wiedergutmachung zu leisten». Warum diese Angst, es liefe bei dieser symbolischen Geste auf etwas Materielles hinaus?

Die Einladung sollte zum Kinderfest erfolgen, dem Lindauer Friedensfest, das von Valentin Heider nach dem fast weltkriegsartigen 30-jährigen Krieg eingeführt wurde. Dieser Tag ist nicht nur ein Tag eines begrenzten Lokalpatriotismus, wie es in der Niederschrift vom 20.9.1912 heisst: «Das Kinderfest widmet sich entsprechend dem Vermächtnis Valentin Heiders nur einem Gedanken, nämlich dem Bekenntnis zu unserer Heimatstadt». Warum will man den pazifistischen Gedanken Heiders auf ein «Heimatfestle» reduzieren?

Mit der Ablehnung dieses Antrags scheint es mir, als hätte Lindau eine Chance zur bewussten Aufarbeitung der Vergangenheit und auch zur eigenen Rolle als «Friedensstadt» verpasst. Wie schade!

(In Erinnerung an Eckhard Strohschänk, genannt Estro, der uns für dieses Thema sensibilisierte.)



Das Dorf Bazien heute. Foto: Estro Strohschänk, 2009

www.bunteliste.de

Impressum

Hoybote, Januar 2013

Herausgeber: Bunte Liste Lindau

V.i.S.d.P.: Lothar Höfler, Marktplatz 3
88131 Lindau (B)

Auflage: 12.500 Exemplare

Satz/Layout: Uwe Peschka

Redaktion: Lothar Höfler, Uwe Peschka

Fotos: Christian Flemming (Lindauer Kabaräh),
Estro Strohschänk, Martin Knödler,
Karl Schweizer, Uwe Peschka

Produktion: Druckerei Kleb, Wangen-Haslach

Ihr Lob und ihre Kritik sind uns wichtig.

Auch Leserbriefe und Beiträge sind willkommen!

Sie haben keinen Hoyboten im Briefkasten?

Wenden Sie sich an Lothar Höfler (Tel. 08382-25057)

oder schreiben Sie an: hoybote-lindau@gmx.de

Sie möchten unsere Arbeit mit einer Spende unterstützen?

Konto-Nr. 556 100 05 / BLZ 650 920 10 / Volksbank Lindau

Die BUNTE LISTE trifft sich regelmäßig jeden Sonntag um 20.00 Uhr zur öffentlichen Sitzung in den Räumen der Sprachschule „dialoge“ (im Hauptbahnhof).